

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 13 und Bismarckring 29.

Erscheint 12mal wöchentlich.  
Im Abonnement:  
Unter Kreuzband 13 M vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatlich 70 P, vierteljährlich 2.10 M  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 P, vierteljährlich 2.40 M  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M,  
vierteljährlich 3 M (ohne Befreiungsbefreiung).

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 P,  
Deutschland 30 P, Ausland 40 P.  
Die Restkolonialzeitung 1.50 M.  
Anzeigen-Annahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 199; Verlag: Nr. 219.

552 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 29. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

# Vorkämpfer der Wahrheit in Amerika.

In der soeben eingetroffenen „New Yorker Staatszeitung“ vom 8. Oktober findet sich folgender höchst beachtenswerter Aufsatz über die Aufklärung der Amerikaner.

„Die Zeugen mehren sich! Lange kann das alliierte Lügengewebe nicht mehr standhalten. Mit jedem von Europa ankommenden Dampfer treffen einwandfreie, vorurteilslose Amerikaner hier ein, die Deutschland ein Loblied singen und entrisst die Märchen von schlechter Behandlung der Amerikaner in deutschen Händen zurückweisen, und die aus eigener Anschauung berichten, daß kein ander Land auf der weiten Welt friedfertig bis zum letzten Augenblick war, wie es Deutschland gewesen. Alle erzählten von dem Einbruch, den deutsche Kampfesbegeisterung für die eigene Existenz bei ihnen hinterlassen hat, und nicht ein einziger findet sich, der Beweise für die den Deutschen von einer bezahlten Lügenpresse angebotenen Schandthaten in Feindesland vorzubringen hätte.“

Staatsmänner, Gelehrte, Künstler und Frauen, und letztere nicht am wenigsten, stimmten gestern bei Ankunft des Dampfers „Ryndam“ der holländisch-amerikanischen Linie, der, bis zum letzten Plätzen vollgepackt mit Amerikanern, die mehr oder weniger vom europäischen Krieg gesehen und darunter gelitten haben, von Rotterdam hier anlangte, ein hohes Lied auf die Gastfreundschaft der Deutschen, auf ihren unbeschreiblichen Enthusiasmus, ihren festen Willen, diesen Krieg zum letzten zu machen oder unterzugehen, auf die hier gar nicht bekannte und noch weniger gewürdigte Einigkeit der Deutschen an. Und jeder und jede krampte die Faust, wenn der Berichterstatter die Erzählung mit einem Hinweis auf die ungerechte Behandlung, die dem Deutschen Reich in seiner schweren Stunde hier zuteil wird, unterbrach, und versprach, durch Wort und Tat dafür zu sorgen, daß den Deutschen ihr Recht werde.

Der frühere amerikanische Arbeitsminister Charles Nagel habe bei seiner Ankunft auf dem Dampfer „Ryndam“ bedeutsame Mitteilungen gemacht, und die gesamte alliierte Lügenpresse möge sich in ihr Album schreiben, was er über Deutschland, das er in den Tagen der Mobilmachung gesehen hat, zu sagen hatte. Er hatte Paris am 28. Juli verlassen und war über Riffingen nach München gereist, das er am 31. Juli erreichte. Nachdem sich die Aufregung, die der Kriegserklärung folgte, gelegt hatte, brachte er seine Familie nach der Schweiz und lehrte dann nach Deutschland zurück. Nach einer Weile holte er seine Familie wieder und unternahm eine Autotour durch das Deutsche Reich.

„Das Gerücht, Deutschland befinde sich in finanziellen Nöten, ist Unsinn“, erklärte Herr Nagel. „Die Bälle verkehren scharfplanmäßig, die Läden, Restaurants und Theater sind offen, die Straßen werden so sauber gehalten, wie die unseren.“

Aber das alles sind ja Neugierlichkeiten. Sie mögen für die gewöhnliche Ordnung eines Volkes sprechen und weiter nichts. Wovon ich reden will, ist etwas ganz Anderes. Schimpf und Schande über diejenige amerikanische Presse, welche gegen ihr besseres Wissen Deutschland verläumdet hat. Deutschland wollte keinen Krieg, aber gnade Gott denen, die ihn gewollt haben: Deutschland wird mit ihnen fertig, darauf können Sie oft rechnen.

Ich habe niemals etwas Großartigeres gesehen, wie die deutsche Mobilmachung“, fuhr Herr Nagel fort. „Sie haben hier keine Idee davon, was das deutsche Volk fühlt. Jawohl, das deutsche Volk, reden Sie doch hier nicht von Militarismus oder Autokratie; gehen Sie nach drüben und sehen Sie das deutsche Volk an; ich wünschte, wir hätten eine derartige Demokratie hier. Es ist nicht zu schilbern! Die Worte fehlen, die Reagierung zu beschreiben, die im deutschen Volk herrscht, und seit 7 bis 8 Monaten, die meine Familie und ich in Deutschland gewesen sind, kann ich mal richtig wieder sagen, daß ich mich nicht meiner deutschen Abkunft erinnere habe. Druden Sie hier, was Sie wollen, zuguterletzt kommt die Wahrheit doch an den Tag, und die ist, daß Deutschland bis jetzt sich nicht darauf verlassen hat, Lügen zu erzählen.“

Nein, ich beantworte Ihre Frage nicht! Gott sei es gelobt, daß Sie, ein Amerikaner, an mich, ebenfalls Amerikaner, die Frage richten können, ob nicht deutsche Soldaten Grausamkeiten begangen hätten! Wenn Sie wüßten wie ich es weiß, welche Disziplin in der deutschen Armee herrscht, wenn Sie drüben gewesen wären, wie ich es mit Frau und Kindern war, und hätten die Ordnung im öffentlichen Verkehr und überall gesehen, würden Sie nicht fragen.

Ich weise es als eine Schmach zurück, daß deutschen Soldaten Grausamkeiten die nicht

mit dem Kriege zusammenhängen, nachgesagt werden, und ich habe sechs Wochen meiner Zeit dafür geopfert, angeblichen Schandthaten der Deutschen nachzuspüren.“

Es ist nicht möglich, alle Zeugen für Deutschlands Ehre anzuführen, aber um zu konstatieren, wer eigentlich auf den Krieg verfallen war, wer ihn angefangen hat, und wer den meisten Profit davon erhoffte, sollen auch die Auslagen von Herrn Elwood Welden, des früheren amerikanischen Generalkonsuls in Paris, hier Platz finden:

„Bitte fragen Sie mich nicht um mein Urteil, wer schuld an diesem schrecklichen Norden hat. Nein, verflucht, nein, wenn Sie es wissen wollen, Deutschland ist es nicht. Deutschland hat alles getan, um dieses noch nie dagewesene Blutvergießen zu vermeiden, und die anglophile Presse Amerikas sollte sich schämen, das Gegenteil zu verbreiten. Sie haben ja hier auch gar keine Ahnung davon, wie es in Deutschland aussieht. Denken Sie sich, ein Achtel an Größensfläche der Vereinigten Staaten und etwa die Hälfte der Bevölkerungszahl, und nun hören Sie und schreiben Sie es richtig: 2500 000 Freiwillige, die nicht angenommen werden, weil vorläufig für sie kein Platz vorhanden ist! Nachts nach, aber von jetzt an fange ich mit, wenn es heißt: Deutschland, Deutschland über alles.“

Nun zur Abwechslung mal eine Stimme, nein, es sind zwei, aus der Künstlerwelt, Hedwig Reicher und ihr Vater Emanuel Reicher, die aus eigener Anschauung vom Kriege in Elsass-Lothringen, ihrer Heimat, erzählen. „Was, wie Elsass-Lothringen gestimmt ist? Deutsch, Herr, deutsch und nochmal deutsch! Zum Teufel mit allen Weiteres, wir sind deutsch gewesen und wir wollen deutsch bleiben“, sagte unser berühmter Menschenbildner. „Grämen Sie sich nicht, wenn eine verböhrte Presse hier von lauter deutschen Niederlagen, von Schuftigkeiten berichtet, die einem kultivierten Menschen die Haare zur Berge stehen lassen; wir haben sie nicht begangen, unser Schild ist rein. Ich gebe nicht einen Pfifferling darum, ob ich hier auftreten werde; diesen erbärmlichen Lügner, die unseren deutschen Namen mit Schmutz beudeln, will ich die Maske herunterreißen, das ist besser als Klaffler spielen, und glauben Sie mir, meine Tochter denkt ebenso wie ich.“

Ähnliche Mitteilungen finden wir auch in anderen New Yorker Blättern, so in der „Evening Post“.

## Die große Schlacht an der Küste.

Mailand, 28. Okt. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Amtlich wird aus Paris vom 27. Oktober, 11 Uhr abends, gemeldet: Es ist nichts zu melden, ausgenommen einige Fortschritte unsererseits in der Gegend südlich von Dünkirchen. (Der amtliche deutsche Bericht sagte: „Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe dauern fort!“ Die sogenannten Fortschritte der Feinde können also nur in unbedeutenden Bewegungen einzelner Truppenteile, wie sie in jeder Schlacht vorkommen, zu erblicken sein. Die zählen nicht mit. Schriftl.)

Rotterdam, 28. Okt. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Hierher wird gemeldet, daß die Verbündeten zwischen Ypern und Roulers wütende Gegenangriffe machen, um Gelände zu gewinnen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda: Reisende, die soeben aus Ostende eintrafen, teilen mit, daß die Schlacht bei Dünkirchen-Nieuport an Heftigkeit noch zunimmt. Andauernd hört man den Donner der Schiffs- und Landkanonen. Die Meeresküste ist mit Verbündeten überfüllt. Zum Glück bieten die dortigen Wälder viel Unterkommen. Vom Seebach beschossen die Deutschen mit schweren Kanonen die englischen Schiffe, die dadurch vertrieben wurden. Dennoch taucht dann und wann ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen unter Feuer genommen wird. Große Schiffe können wegen der vielen Sandbänke sich der Küste nicht nähern. Die indischen Truppen sind im Bajonettangriff sehr ungestüm. Sie greifen auch mit langen Messern an. Das königliche Schloß in Ostende ist unbeschädigt und wird von den Deutschen sorgfältig bewacht. Die deutschen Soldaten betreten das Schloß nicht, und es wurden von den Toren Posten aufgestellt. In Ostende hört man die Schlacht deutlich toben, weil die Entfernung von Nieuport nur zehn Kilometer beträgt. Am Montag wurden 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt eingebracht, die nach einem

Aufenthalt von wenigen Stunden weiter transportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind bedeckt mit frisch heranrückenden Truppen und Transporten aus den Dörfern in der Umgebung Ostendes.

Gent, 28. Okt. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Beder zwischen Nieuport und Dünkirchen noch zwischen Ypern und Roulers vermochten die Verbündeten trotz Deckung ihrer großen Verluste durch namhafte Verstärkungen die planmäßig durchgeführten deutschen Operationen irgendwie zu beeinträchtigen. Die Lage der Franzosen südwestlich Ypern, namentlich um La Bassée, ist unverändert ernst.

London, 28. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die technische Geschicklichkeit der deutschen Truppen in den letzten Kämpfen in Flandern hervor. Die Deutschen könnten in wenigen Augenblicken Bauernhäuser in Festungen verwandeln; und aus diesen Festungen heraus wären sie imstande, im entscheidenden Augenblick durch Maschinengewehre die Lage zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

## Das Urteil von Serajewo.

Serajewo, 28. Okt. (Wolff-Tel.)

Im Hochverratsprozeß ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Hec, Beljko Cubrilo, Nedo, Krowic, Jowanowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Kerowic wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt, Princip, Gabrinowitsch und Grabec zu je 20 Jahren, Baso Cubrilo zu 16 Jahren, Popowic zu 13 Jahren, Strancowic und Gjukic zu 10 Jahren, Stjepanowic zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu je 3 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen.

## Der Kolonialkrieg.

Einmarsch deutscher Truppen in Angola.

Von der Schweizer Grenze, 28. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die Agence Havas berichtet aus Lissabon: Vom 26. Oktober 10¼ Uhr abends wird gemeldet, daß deutsche Truppen einen Einfall in die Provinz Angola gemacht haben. Kriegsschiffe und Truppen des Mutterlandes werden unverzüglich dorthin abgehen.

Nach der deutschfeindlichen und kriegsbereiten Haltung Portugals würden wir es wohl verstehen und gut heißen können, daß deutsche Truppen in die portugiesische Kolonie Angola eingedrungen sind. Wenn die Reutermeldung wahr ist, muß unser Truppentorpedo in Südwestafrika aus englischer Quelle von der feindlichen Haltung Portugals Kenntnis bekommen haben. Sonst wäre der Einbruch natürlich nicht erfolgt. Die Grenzen neutraler Staaten werden von unseren Truppen unbedingt geachtet. Schriftl.)

## Deutsche Minen an der irischen Küste.

Amsterdam, 28. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Reuter meldet aus London: Das Rauffahrtschiff „Manchester“, 5368 Tons, stieß an der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank. Der Kapitän und 13 Mann ertranken, 13 Mann wurden durch ein anderes Schiff gerettet. Die Hafenbehörden von Liverpool haben den Reedern, deren Schiffe die Nordküste von Irland passieren, angeraten, innerhalb 60 Meilen der Liniens zu fahren, da die Nordküste infolge der deutschen Minen unsicher sei. (Wenn deutsche Schiffe sogar an der Nordküste Irlands Minen legen können, dann wäre ja keine Küste Englands mehr sicher. Dies Zugeständnis ist für die englische Flotte überaus beschämend. Schriftl.)

Norden, 28. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Hier ist der überlebende Teil der aus 9 Köpfen bestehenden Besatzung des schwedischen Dampfers „Dernen“ eingebracht worden, der am 27. Oktober in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen und gesunken ist.

## Zur Lage in Polen.

Eine rückwärtige Bewegung zum Zwecke der Loslösung vom Feinde kann notwendig werden, wenn der Gegner während des Kampfes unerwartete Verstärkungen erhält, denen man entsprechende Werte nicht entgegensehen kann

oder will. Sie ist keine leichte Aufgabe und verlangt oft größeres Feldherrntalent als ein Angriff. Wie die letzte amtliche Meldung besagte, war in Polen eine solche Bewegung gegenüber den großen russischen Verstärkungen notwendig. In Ostpreußen war es genau so — und dann kam Hindenburg...

Petersburg, 28. Okt. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der russische Große Generalstab gibt folgendes bekannt: Die Kämpfe an den Straßen, welche nach Petrofow und Nadom leiten, haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen, die sich über eine Front von mehr als 100 Werst erstreckt und zwar von Nawa über Nowo Myslo und Wjalsobahagi bis zur Einmündung des Njankafusses in die Weichsel. Am Abend des 24. Oktober haben wir nördlich von Nawa erbitterte Bajonettkämpfe ausgefochten. Ein gewaltiger Kampf wurde um die Stadt Kasimorskje geführt. Auch im Remnowodswald, südlich von Nawa, wurde heftig gekämpft. Ebenso in dem Walde zwischen Nawa und Rosenit tobt die Schlacht. Auf dem Wege nach Nowo Alexandria hatten wir einiges Terrain gewonnen. An mehreren Punkten in Galizien rücken unsere Truppen in der Gegend von Sambor und Stawenasto vor (?) (National. Zig.)

Montenegrinisches Elend.

Mailand, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ gibt eine Schilderung der elenden Beschaffenheit des montenegrinischen Heeres wieder. Er schreibt: Der Krieg hat Montenegro unvorbereitet überrascht. Man dachte hier nicht daran, so schnell die Waffen wieder in die Hand nehmen zu müssen. Tausende von Soldaten sind mit den gleichen Kleidungsstücken in den Krieg gezogen, die sie während der beiden Balkankriege getragen haben. Diese sind in jämmerlichen Zustand und gleichen jetzt nur noch Fetzen, die mit Mühe von den Soldaten zusammengeknüpft werden. Diejenigen, die eine höhere Charge innehaben, lassen sich auf eigene Kosten Uniformen anfertigen oder sie tragen österreichische Bekleidungsstücke. So kam es zum Beispiel in einem der letzten Gefechte vor, daß die Oesterreicher sich plötzlich anderen Oesterreichern gegenüberfanden, die sie nur an den montenegrinischen Mützen als Feind erkennen konnten.

Regierungskrise in Serbien.

Ministerpräsident Pašitsch seines Amtes enthoben.

Wien, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Risik wird über Sofia gemeldet: Mit der Vertretung des Ministerpräsidenten Pašitsch hat der König den ehemaligen Gesandten am Wiener Hof, Jowanowitsch, betraut. Ob dieser das Portefeuille für längere Zeit behalten wird, und aus welchem Grunde Pašitsch seines Amtes enthoben worden ist, ist nicht bekannt.

Griechenland hat den ganzen Epirus besetzt.

Italiens Mißtrauen.

Rom, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die offizielle griechische Mitteilung über die provisorische Besetzung von Nordepirus zur Herstellung der Ruhe und des Schutzes der Muselmanen wird hier mit großem Mißtrauen betrachtet, zumal sie allen bisher von Benizelos abgegebenen Erklärungen widerspricht. Man glaubt, daß die Griechen den jetzigen Augenblick, in dem sich die Mächte um Albanien nicht kümmern können, benutzen, um dauernd im Nordepirus niederzulassen, um beim allgemeinen Friedensschluß das Recht des Besitzes geltend zu machen. — Wie das „Giornale d'Italia“ aus Durazzo meldet, haben die Griechen nunmehr den ganzen Epirus besetzt.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Favre schludte und nur mühsam brachte er die Frage hervor, ob denn eine Neuverproviantierung von Paris gestattet würde.

„Nachdem wir diese Stadt vollständig abgeschlossen haben“, erklärte Graf Bismarck, „können wir in die Öffnung der Zufahren nur dann willigen, wenn dadurch nicht unsere eigene Position geschwächt und die Krisis für die Anshungerung des Platzes hinausgeschoben würde. Nach Beratung mit den militärischen Autoritäten stelle ich daher auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs in Bezug auf die Stadt Paris die Alternative, entweder wird uns ein dominierender Teil der Festungswerke eingeräumt, alsdann sind wir bereit, den Verkehr mit Paris vollständig frei zu geben und jede Verproviantierung der Stadt zuzulassen; oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt, alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen Status quo in Paris dem Waffenstillstande zu Grunde legen, weil er sonst für uns nur die Folge hätte, daß Paris nach dessen Ablauf neu verproviantiert und gerüstet uns gegenüberstände.“

„Von alledem kann natürlich gar keine Rede sein“, erklärte Favre stolz und erhob sich, um anzudeuten, daß er die Unterredung als abgeschlossen betrachte. „Frankreich würde eher bis zum letzten Nulstropfen kämpfen, als sich zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken lassen.“

„Soldat Gefahr sind Sie durchaus nicht ausgefetzt“, erklärte Bismarck überlegen. „Die von uns verlangte Gebietsabtretung mit Stralsburg und Mey würde an der Bedeutung des heutigen Frankreichs dem Auslande gegenüber nichts ändern, die Machtgeföhle dieses großen Reiches nicht schwächen. Sie würde den Flächeninhalt Frankreichs kaum um so viel vermindern, als dessen Vermehrung durch Savoyen und Niizza mit einer dreiviertel Million größeren Bevölkerung betrug.“

Der französische Minister starrte seinem Wegner einige Augenblicke stumm in das ernste Gesicht, in dem unbeugsame Entschlossenheit ausgedrückt war, daß er sich klar darüber wurde, diesem eisernen Manne sei nichts abzuräumen.

setzt, und die griechische Flagge weht in Argorofastro. Das Annexionsdekret wird täglich erwartet.

Ein unhaltbarer Zustand

überschreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ einen Aufruf, in dem sie an unsere Mitteleuropäer, wie sich in Wiesbaden die Engländer (und selbst Russen) noch unbehelligt breit machen dürfen, anknüpfen, und darauf hinweisen, daß auch in Dresden, neben Wiesbaden die bevorzugteste Ausländerstadt Deutschlands, die Engländer nach Belieben ein fast phäakenhaftes Dasein führen können. Allerdings machte sich seit einigen Tagen in dem schönen Elbflorenz — genau wie in Wiesbaden — eine Mißstimmung über diesen Zustand bemerkbar. „Es sei dies“, so fährt das Blatt weiter aus, „auf die neuesten Mißhandlungen der Deutschen in England zurückzuführen. Man findet es unerträglich für ein kräftiges Nationalgefühl, daß man in England friedliche Deutsche in Konzentrationslager und Polizeigefängnisse überführt und auch sonst mit der größten Brutalität behandelt, während die Engländer in Dresden sich jeder nur möglichen Rücksicht erfreuen. Nebenbei wie andere schreibt ein Professor der Dresdener technischen Hochschule im Amtsblatt des Rates: „Es ist ein unerträglicher Zustand, daß in unserem eigenen Lande die Engländer in aller Deutlichkeit und frei von den Sorgen des Krieges leben, während in England unsere Landsleute der empfindlichsten Behandlung ausgesetzt sind. Es muß unbedingt gefordert werden, daß die Engländer in Deutschland grundsätzlich genau so behandelt werden wie die Deutschen in England.“ Damit ist die heutige öffentliche Stimmung in Dresden genau wiedergegeben. Es wird vielfach die Verhaftung der Engländer und ihre Uebersführung in eines der künftigen Gefangenenlager verlangt. Man hätte durchaus nichts dagegen, diese Herrschaften etwa in Königsbrück zusammen mit ihren russischen Bundesbrüdern festzuhalten. Sollte das nicht möglich sein, so glaubt man, daß ein Teil des städtischen Flugplatzes genügenden Raum böte. Ebenso ist man überzeugt, daß die Engländer ohne Schwierigkeiten in ein im Erzgebirge oder Vogtland zu schaffendes Lager übergeführt werden könnten.

Die Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auch auf die hier und in der Umgegend mit Deutschen verheirateten Engländerinnen. Man weiß, daß die Engländerin ihre Nationalität zäh bewahrt, auch wenn sie mit einem Mann von anderer Nationalität verheiratet ist. Wenn man hier auch weit entfernt von Spionensucht ist, hält man es doch für klug, die Verhältnisse dieser Engländerinnen in jedem einzelnen Fall näher ins Auge zu fassen. Man betont dabei, daß Dresden mit seinen ausgedehnten Militärwerkstätten und Militärvorratslagern, mit den nahe gelegenen Truppenübungsplätzen Zeithain und Königsbrück und seiner ganzen sonstigen Bedeutung für unsere Armee einer der wichtigsten militärischen Punkte des Reichsinnern sei. Eine besonders scharfe Aufsicht der feindlichen Ausländerinnen sei daher wohl angebracht. Die Engländer haben es dem Verhalten ihres Vaterlandes gegen friedliche Deutsche zuzuschreiben, wenn seit einigen Tagen die Stimmung gegen sie immer gereizter wird.

Diese Ausführungen passen Wort für Wort auch auf Wiesbaden, wo die Gefahr einer Spionage durch die Nähe der Festung Mainz und selbst im Festungsbereich liegend, noch erhöht ist. Auch hier wäre eine scharfe Ueberwachung die nächstliegende Pflicht. Ein gar nicht übler Vorschlag in dieser Beziehung geht dem Verfasser der durch unseren Artikel „Englische Fallstricke“ (Nr. 543 der Wiesb. Zig.) angeregten Plauderei „Wegen des Ausländerturn“ (Nr. 549 der Wiesb. Zig.), Herrn Günther-Schwerin, zu. Auf seine beherzigenswerten Ausführungen über den Wiesbadener Golfplatz schreibt Herr Dr. G. S. u. a. folgendes:

„Für die Verwendung des Golfplatzes weis ich einen guten Rat: Man soll dort Baracken oder Ställe bauen, genau nach dem Muster der Konzentrationslager in Newbury und Roberts Dights, mit all den dort üblichen Bequemlichkeiten ausgestattet. In diesen Ställen soll man die hier sich noch breit machenden Engländer unterbringen und sie genau so verpflegen und behandeln, wie es in den erwähnten englischen Internierlagern üblich ist. Nur soll man insofern humaner handeln als dort, als man ihnen erlaubt, zu korrespondieren und ihren Landsleuten brieflich die Empfindungen zu schildern, die ein frierender und hungernder Engländer, auf harten Boden liegend, durchmachen muß. Das würde dort vielleicht Eindruck machen.“

Auch wir sind der Meinung, daß der Golfplatz, wenn er in dieser Weise die englischen Herrschaften aufnehmen, besser ausgenützt würde als jetzt, wo er sich zu der unwürdigen

Er entschloß sich daher, die Unterhandlungen abzubrechen und sagte: „Ich glaube nunmehr, genügend über alles Nötige informiert zu sein. Ich werde meinen Kollegen von der Regierung der nationalen Verteidigung über unsere heutige Unterredung Bericht erstatten und mir alsdann erlauben, Eure Excellenz von dem Resultat schriftlich zu benachrichtigen oder um eine nochmalige Konferenz bitten.“

Obne eine Miene zu verziehen, ging Graf Bismarck sofort darauf ein. „Ich bin zu weiteren Verhandlungen gern bereit“, erklärte er höflich, „und möchte für den Fall einer zweiten Zusammenkunft Ferriders in Vorschlag bringen.“

„Die Excellenz bestimmen“, erklärte sich Favre einverstanden, und die beiden Staatsmänner trennten sich. Graf Bismarck mit der erlangten Ueberzeugung, daß der Hochmut und die Selbstüberhebung der Pariser noch nicht genügend gebrochen seien, um in Friedensverhandlungen mit ihnen eintreten zu können. — Und Jules Favre mit dem neuen gekräftigten Vortage, den Krieg bis zum äußersten fortzusetzen.

Die Männer der Regierung der nationalen Verteidigung dachten im Ernst aber gar nicht daran, eine frei zu wählende konstituierende Versammlung einzuberufen und sich der Gefahr auszusetzen, von dieser fortgeschwemmt zu werden.

Eine bessere Verständigung hatte dagegen Entsetzten mit dem zurückgebliebenen Begleiter Favres erzielt, indem der lebenswürdige Franzose sich bereitwillig erboten hatte, ihm einen Brief an seine Frau, den er in der Hoffnung, ihn auf irgend eine Art noch vor Durchbruch nach Paris zu bringen, bei sich trug, mitzunehmen und ihn persönlich abzugeben. Auch versprach er, wenn es nur irgend möglich sei, ihm eine Antwort zu übermitteln, auf die sonst nach Einschließung der Stadt kaum noch zu hoffen gewesen wäre.

Entsetzten war darüber überglücklich. Er hatte zwar am Tage vorher über Zürich einen Brief von Aimée erhalten und war damit endlich aus seiner qualenden Ungewißheit gekommen, aber es blieben ihm noch so viele Fragen übrig, auf die er Antwort von ihr ersehnte, daß er dem Zufalle, der ihm Herrn Morin entgegengeführt, doppelt dankbar sein mußte.

Gerade waren die beiden Herren zu einer Verständigung gelangt, und Monsieur Morin hatte dem Brief an Aimée übernommen, als der Minister in Begleitung von

Rolle hergeben muß, jungen deutschen Damen der ersten Kreise zum Spiel und Klirr mit jungen Engländern zu dienen. Diese Art des Umganges mit Angehörigen einer Nation, die unserer Ration, unser Heer und unser ganzes Volk täglich in der gemeinsten Weise verkleumdet, ist noch viel schlimmer, viel würdeloser, als das Herandrängen hohlerischer Weibskente an feindliche Gefangene.

Drauf auf die Engländer!

Ein Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

München, 28. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet: Kronprinz Ruprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten der 6. Armee!

Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben. Die Truppen jenes Volkes, dessen Leiter seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erschrecken. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch Sie ganz besonderer Art. Hier ist der Segner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Drauf!

Ruprecht

Kronprinz Ruprecht hat da Worte gesprochen, die dem ganzen deutschen Volke aus der innersten Seele geschöpft sind. Das sind geradezu erlösende Worte, für die ihm der Dank Deutschlands gebührt. Ja, drauf, drauf! Auf dies niederträchtige Volk! — Nur sind wir, nach dem, was wir bisher von den bayrischen Heeren gehört haben, sehr neugierig auf diese „Siebe von ganz besonderer Art“!

Die Verschleppung Deutscher nach Sibirien.

Ein in Riga anässig gewesener Reichsdeutscher schreibt aus Sibirien: „Nachdem wir drei Wochen mit der Eisenbahn befördert worden waren, begannen die Fußmärsche. Nachts mußten wir im Freien schlafen, ohne Decken, mit unseren völlig durchnässten Kleidern. Jetzt sind wir in einem kleinen Dorfe angelangt, woselbst wir dauernden Aufenthalt nehmen sollen. Nun stellt Euch vor, in einem kleinen Dorfe Deutschlands wäre Jahrmarkt. In den Straßen und auf den freien Plätzen sind Zelte aufgeschlagen und unter diesen Zelten müssen wir nachts schlafen. Dabei ist man noch froh, wenn man daselbst Unterschlupf finden kann. Wir schlafen auf der blanken Erde, ohne Stroh und Decken! Lange können wir das nicht aushalten, da es auch hier schon bitter kalt ist.“ — Die „Preß. Zig.“ stellt zu dieser Nachricht die Frage: „Soll sich Deutschland diese Behandlung seiner Angehörigen ruhig gefallen lassen?“ Wir antworten darauf: Die deutsche Regierung darf sich das nicht gefallen lassen, wenn sie nicht Gefahr laufen will, im Inlande Unzufriedenheit und im Auslande Verachtung gegen sich herauszubekommen. Proteste wirken nichts, nur die Tat kann noch helfen. Die Tat aber ist die Wiedervergeltung! Und nicht etwa Wiedervergeltung an den armen Teufeln, die nicht einmal wissen, für wen und für was sie in den Krieg gezogen sind, sondern an den hochgestellten Gefangenen, die dann nach Hause, an die richtige Stelle, mitteilen können, wie eine Gefangenschaft nach russischer Art bekommt. Vor allen Dingen sollten sofort alle wehrfähigen Russen in Deutschland in Haft genommen werden! Ganz gleich, welchen Gesellschaftsklassen sie angehören.

Oesterreich und seine Nationalitäten.

Rom, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Popolo Romano“ veröffentlicht den Brief eines italienischen Oesterreichers Bagato, Mitglied der katholischen

zwei Dienern wieder erstanden, rasch in den auf ihn wartenden Wagen einstieg und befahl, sofort abzufahren.

Als sie wieder an die bayerische Vorpostenstation zurückkamen, dankte der Minister dem Führer mit verbindlichen Worten für seine aufmerksame Begleitung und bat zugleich den anwesenden Kommandanten, ihm im Falle seiner Rückkehr womöglich wieder die gleiche Begleitung zu gestatten, die ihm dieser auch bereitwillig zusagte.

„Merci infiniment!“ dankte der Minister nochmals, und die Equipage rollte mit ihren beiden Insassen wieder auf Paris zu.

Weider fehrte der französische Vertreter aber nicht mehr zurück, sondern schrieb nur einen Brief an den Grafen Bismarck, in dem er ihn davon in Kenntnis setzte, daß das französische Regierungskollegium seine Vorschläge abgelehnt habe. Die Regierungsdelegation in Tours erließ darauf die geharnischte Proklamation: „Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Stand einer zweiten Nacht herabdrücken. Preußen will Elsaß und Lothringen mit Meck kraft Eroberungsrechts. Für die Gewährung eines Waffenstillstandes wagt Preußen die Uebergabe von Stralsburg, von Toul und des Mont Valerien zu verlangen! Auf unverschämte Forderungen antwortet man nur durch den Kampf bis aufs Aeußerste. Frankreich nimmt diesen Kampf auf und rechnet dabei auf alle seine Kinder.“ Die Pariser aber jubelten und sangen:

Pas un pouce de notre territoire!  
Pas un pideo de nos Forteresse!  
Pas un ecu de notre Tresor!“

Unterdessen waren die Pariser zernierenden deutschen Armeekorps eifrig bemüht, ihre Stellungen durch Fortifikationen, Schützengräben und so weiter zu verbessern, Erbschmannschaften heranzuziehen und die nötigen Verbindungen unter sich herzustellen.

Große Schwierigkeiten entstanden jetzt den deutschen Heeren durch die Verpflegung, denn im weiten Rund der Hauptstadt war nichts mehr zu requirieren, und die rückwärtigen Verbindungsstellen mit Deutschland waren durch die verschiedenen Sperrstellungen behindert und außerdem noch durch Unterbrechungen gehemmt. (Fortf. folgt.)

\*) Nicht einen Daumen breit von unserem Boden, Nicht einen Stein von unseren Festungen, Nicht einen Deut aus unserem Geldschatz!



Ehren-Tafel

Ein Wiesbadener, der Leutnant im Manenregiment Nr. 14...

Das Eisene Kreuz erhielt Oberleutnant der Reserve und Kompagnieführer im Infanterie-Regiment Nr. 172...

Das Eisene Kreuz wurde Leutnant und Bataillons-Adjutant Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl-Zimmerstadt...

Den Heldentod auf Frankreichs Erde fand der siebenundzwanzigjährige Kreissekretär des hiesigen Landrats...

Volkspartei des Reichsrats, Vertreter des Wahlkreises Görz...

61. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80...

Wie Bazaine sich verteidigte.

Es ist bekannt, daß Gambetta auf die Kunde von der Uebergabe von Metz den Oberbefehlshaber der Rheinarmee...

Bei meiner Ankunft in Kassel, wo wir auf Befehl der preussischen Militärbehörde interniert wurden...

Infanterie-Regiment Nr. 88, Danan.

2. und 3. Bataillon. Raucourt vom 25. bis 28. 8., Oden am 4., Heilig am 6., Pargny und Maurice vom 6. bis 11., Loivre und Fort Brimont vom 17. bis 21. 9. 14.

5. Komp.: Fahng. Rolf Schmidt, Diez, gefallen. Musf. Karl Turf, Bellingen, lw. Musf. Peter Wirth, Ruppach, gefallen...

6. Komp.: Musf. Gustav Kopp, Reichenbach, lw. Musf. Gottfried Angler, Bierstadt, gefallen. Musf. Josef Franke, Unterleberbach, lw. Gefr. Hermann Weil, Wissenbach, lw.

7. Komp.: Gefr. Heinrich Brenner, Hellingen, lw. Musf. Andreas Viehl, Kreuznach, lw. Musf. Eug. Theod. Weber, Seilhofen, lw. Wehrm. Anton Gräber, D. Reichenberg, lw.

8. Komp.: Sergt. Wilhelm Kramb, Schönborn, lw. Ref. Emil Streubig, Heitrich, lw. Ref. Conrad Dorn, Obergell, lw.

9. Komp.: Musf. Nathan Seligmann, Reichenborn, gefallen. Musf. Albert Nickel, Eisenroth, gefallen. Ref. Wilhelm Köhler, Weisburg a. L., lw. U.-D. Albert Stiehl, Kappel, lw. Musf. Wilhelm Maus, Dachsenhausen, lw.

10. Komp.: U.-D. Nikolaus Schwarz, Bellerath, lw. Musf. Oswald Dieckhoff, Artur, lw. Musf. Heinrich Stadtmüller, Bierstadt, lw. Musf. Sally Ronthal, Weingass, lw. Gefr. Wilhelm Martin, Dohheim, lw. Musf. Wilhelm Kömer, Bellerath, lw. U.-D. Johann Serbe, Erbach, lw. Musf. Anton Pöhler, Oberzeuzheim, lw.

11. Komp.: Einj.-Freiw. U.-D. Emil Weber, Dasselbach, gefallen. Musf. Franz Kind, Wiesbaden, lw. Musf. Wilhelm Ribergall, Engenhahn, lw. Gefr. Adam Wolff, Wiesbaden, lw. Musf. Johann Fassbender, Oberlahnstein, lw. Musf. Paul Gahr, Mainz, lw. Musf. Friedrich Meyer, L., Grenchhausen, lw. Musf. Johann Benz, Seulberg, lw. Musf. Karl Seel, Ueberthal, lw. Musf. Josef Ziegler, Sulzbach, lw. Musf. Josef Fröh, Winkels, lw. Musf. Ludwig Keller, L., Kloppenheim, lw. Musf. Theodor Jinkel, Soffenheim, lw.

12. Komp.: U.-D. Albert Gerz, Höhr, lw. Musf. Peter Enders, Mainz, lw. Musf. Franz Knipphoff, Wiesbaden, lw. Musf. Adam Schwarz, Prehberg, lw. Musf. Wilhelm Diehm, Philippstein, lw. Musf. Wilhelm Weis, Arntz, lw. Musf. August Höler, Niedershausen, lw. Musf. Josef Hägler, Niedersheim, lw. Musf. Peter Raumann, Oberlahnstein, lw. Gefr. Wilhelm Schmidt, L., Drifstel, gefallen. Musf. August Hofmann, Höcht, gefallen. Musf. Emil Becht, Sonnenberg, lw. Musf. Emil Bruning, Niederscheid, lw. Musf. Heinrich Diez, Gallenstein, lw. Musf. Heinrich Dresler, Hirsheim, lw. Musf. Bernhard Räder, Willmar, lw. Musf. Berthold Weis, L., Nordentadt, lw. Musf. Fr. Aug. Karl Zengerle, Höcht, gefallen.

Masch.-Gew.-Komp.: U.-D. Josef Erbenich, Wiesbaden, lw. Schütze Friedrich Herrmann, Niederjosbach, lw. Schütze Worig Schmidt III., Wiesbaden, lw. Gefr. Philipp Ullheimer, Höcht, lw. Schütze Emil Wagner, Dauborn, lw. Schütze Wilhelm Wittlich, Langenschwalbach, gefallen. Gefr. d. R. Adolf Engelhardt, Höcht, lw. Ref. Wilhelm Luf, Mainz, lw. Ref. Wilhelm Zivl, Mainz, gefallen. Ref. Martin Reich, Kassel, gefallen. Gefr. d. R. Karl Berner, Hommertshausen, lw. Vsfeldw. Valentin Sattler, Eitville, lw. Einj.-Freiw. August Merzen, Erbenheim, lw. Ref. Wilhelm Pauly, Weisenau, lw. Musf. August Wiegand, Wörsdorf, lw. Schütze Ludwig Hennemann, Solzappel, lw. Schütze Heinrich

der Armee von Metz 1. Marschall, 24 Generale, 2140 Offiziere und 42350 Soldaten durch die feindlichen Angeln getroffen. Sie in allen Kämpfen, die sie lieferten, Achtung verschaffend...

Kleine Mitteilungen.

Die Vertreter der fünf, das Institut de France bildenden Akademien haben, wie aus Paris berichtet wird, eine gemeinsame Kundgebung gegen die deutschen Gelehrten und Künstler abgelehnt.

Denkschrift über die Kriegsgesangenen im Ausland. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere...

Denkschrift über die Kriegsgesangenen im Ausland. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere...

Denkschrift über die Kriegsgesangenen im Ausland. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere...

Denkschrift über die Kriegsgesangenen im Ausland. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere...

Schneider II., Kronthal, lw. Ref. Anton Junf II., Bingen, lw. Ref. Jakob Görner, Mainz, lw. Ref. Karl Berner II., Mainz, gefallen. Schütze Franz Benner, Bretthausen, lw. Musf. Karl Christmann, Limbach, lw. Musf. Philipp Krebs, Al.-Schwalbach, lw.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Oktober.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Am Sonntag Vormittag versammelten sich in Frankfurt auf dem Festballengelände mehrere hundert Jungmännern, die sich teils aus den schon bestehenden Jugendorganisationen, teils aus den höheren Klassen der Lehranstalten zusammensetzten.

Auch aus allen anderen Städten, so zum Beispiel aus Mainz, hört man von der praktischen Arbeit der militärischen Vorbereitung der Jugend, und im Landkreis Wiesbaden hat diese Anordnung schon recht gute Früchte gezeitigt.

Warum aber ist man in Wiesbaden so faunselig, wo doch die Stadt selbst die ganze Angelegenheit in die Hand genommen hat? Fehlt es an geeigneten Leuten, die sich zur Leitung der Übungen eignen?

Einen kleinen Schritt scheint ja die Stadt nun endlich in der Verwirklichung des Planes vorgeschritten zu sein. Wir erfahren lobend, daß am Dienstag abend eine Versammlung im Rathaus stattfand, an der sich die Vorstände bzw. Vertreter der verschiedenen hiesigen Jugendvereinigungen beteiligten.

Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen im Auslande.

Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere; 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme...

Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums Berlin N. W. 7. Dorotheenstraße 48. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre Genf rue d'Athènes 3.

La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre Bordeaux 56 Quai des Chartrons. (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)

The Prisoners' of War Information Bureau London 49 Wellington Street, Strand. (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)

das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen. (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.) Kommander Prisoners' of War Gibraltar. (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Denkschrift über die Kriegsgesangenen im Ausland. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere...

Wenn also jetzt, während des Krieges, der Deutsche nicht weiß, was er zu tun hat, so ist heute schon zu sagen, daß der alte Schlandrian wiederkehrt: ist das Kleid oder der Hut nicht aus Paris, ist es nichts; ist der Stoff für einen Herrenanzug nicht englisch, ist er nicht! Traurig, aber wahr! Wir haben in Wiesbaden kritische Firmen der Damenkleiderbranche, wo man besser und billiger kaufen kann. Jeder Familienvater sollte seinen Angehörigen streng verbieten, französische oder englische Waren zu kaufen.

Beim preussischen Kriegsministerium gehen täglich große Mengen Angebote auf Lieferungen für die Militärverwaltung ein, obgleich die Vergabe der Lieferungen an Geräten, Kleidern, Wäsche usw., wie Tische, Schränke, Schemel, Bettstellen, Lampen, Eßbesteck, Schnäpfe, Schüsseln, Kochapparate, Matrasen, und Strohhalmfüllungen (Kopfhaut, Kapot, Holzwohle usw.), Bettwäsche, wollene Decken, Handtücher usw. für den Kasernen- und Lazarett-Haushalt durch das Kriegsministerium nicht erfolgt und von diesem die Angebote weitergegeben werden müssen. Es liegt daher im Interesse der Firmen, besonders auch wenn eine Berücksichtigung in eiligen Fällen in Frage kommen soll, die Angebote nicht an das Kriegsministerium oder an das Generalkommando zu richten, sondern an die stellvertretende Intendantur oder zweckmäßiger noch an die örtlichen Garnisonverwaltungen und Lazarette, wo die zu liefernden Gegenstände gebraucht werden.

Ein Verwundetentransport langte gestern nachmittag 1.40 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof an. Insgesamt verblieben 165 verwundete Krieger hier, die in die einzelnen Lazarette untergebracht wurden.

Sanitätshunde an die Front! Auch Wiesbaden hat nun seine ersten Sanitätshunde verschickt. Die ersten beiden Sanitätsführer der „Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wiesbaden“, die Sanitätler Denbach und Auh wurden mit ihren Sanitätshunden „Alf“ und „Zell“ (Hunde der hiesigen Polizeidirektion) telegraphisch nach München berufen, um bayerischen Armeekorps zugeteilt zu werden. Mögen sie ihre Pflicht nun erfüllen und unseren braven Krieger nützlich sein. — Weitere Einberufungen von hiesigen geprüften Sanitätsleuten mit fertig abgeführten Sanitätshunden stehen in Kürze bevor.

Gedenkt bei Liebesgaben auch der Feldbäder! Sie sind, so schreibt uns ein Leser, bei allen Sendungen bisher vergessen worden. Es empfiehlt sich überhaupt, auch der Re-

servformationen mehr zu gedenken, als es bisher der Fall war. Liebesgaben für die Feldbäder nehmen alle bekannten Sammelstellen entgegen. Erwünscht sind Wollwäsche, Tabak, Zigarren, Schokolade, Kakao, Tee, Zucker, Schmalz, Speck usw.

Ausländische Eisenbahnwagen. In den Personen- und Güterwagen, die vom Rhein herkommen, befinden sich neuerdings häufig belgische und französische Wagen, die in den allgemeinen Wagenlauf hineingekommen sind, seitdem die betreffenden Gebiete von unseren Truppen besetzt sind. Obwohl die belgischen Bahnen bereits als Reichsbahnen betrieben werden, hat man die Wagenaufschriften noch keineswegs geändert; nur ab und zu findet man einmal eine mit Kreide geschriebene Bemerkung eines Eisenbahnners daran.

### Raffau und Nachbargebiete.

Bingen, 27. Okt. Sowohl im Kreis Bingen als auch im Kreis Alzey sind Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt worden. Der Preis für beste Speisekartoffeln wurde auf 6 M. und für geringere Ware auf 5 M. für den Doppelzentner festgesetzt. Beim Verkauf auf den Wochenmärkten und bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers darf der Preis um je 1 M. höher sein.

Jena, 27. Okt. Militär-Vorbereitungsanstalt. Nachdem im Bereiche des 18. Armeekorps eine Militär-Vorbereitungsanstalt in Weisburg errichtet worden ist, wurde im Bereich des 11. Armeekorps zunächst für die Dauer des Krieges eine solche mit dem Standort in Jena errichtet.

### Vermischtes.

#### Die Trauung auf dem Kriegsschauplatz.

Von einer Trauung auf dem Kriegsschauplatz wissen Wiener Blätter zu erzählen. Ein junges Mädchen, Franzlein Marie Gerold, war mit einem Tiroler Oberjäger seit längerer Zeit verlobt. Sie lebte in Wien, er in Tirol, und im Wirbel der Mobilmachung konnten sie nicht einmal zur Nottrauung zusammenkommen. Da entschloß sich die tapfere, junge Braut, den Bräutigam suchen zu gehen. Sie fuhr mit ihrer Schwägerin nach Galizien und war den Kämpfen

sehr nahe. Und dann kamen Stunden, wo die beiden Frauen verzweifelt: der Bahnverkehr war eingestellt, und keine Fahrgelegenheit wollte sich zeigen. Unausführlich zogen singende Regimenter an den Frauen vorbei. Niemand konnte aber sagen, wo das Jägerregiment zu finden sei. Endlich fand sich ein Oberleutnant, den die Erzählung der Braut rührte. Er führte sie zu dem damaligen Oberkommandanten, General Muffenberg, und dieser gab dem Mädchen zweihundert Kronen und das Recht, einen Leiterwagen, den ein ruthenischer Bauer zum Standort des Jägerregiments führen sollte. Man hatte den beiden Frauen geraten, den Revolver nicht aus der Hand zu lassen. Gefahren lauerten auf dem Wege, in der Nähe ging eine große Schlacht. Aber man erreichte das Ziel, und der Oberjäger war nicht wenig erkrankt, seine Braut hier zu sehen. Ein Feldgeistlicher nahm im Beisein des Regiments die Trauung vor. Die Offiziere spendeten das Hochzeitsmahl. Einige Stunden später wurde zum Aufbruch befohlen: das Jägerregiment zog in die Schlacht ...

#### Ein als wahr verbürgtes Geschichtchen

aus einem Gefangenenlager in Sachsen berichtet das „Frankenb. Tagebl.“ wie folgt: Die in deutsche Gefangenschaft geratenen Russen müssen sich, so ungewohnt es ihnen vorkommt, auch an Reinlichkeit gewöhnen. Kürzlich wurden nun für das Lager zwei Haß weiße Schmierseife geliefert; in verhältnismäßig kurzer Zeit war diese Seife aber verschwunden, ohne daß man sich den Verbleib derselben erklären konnte. Es wurden Nachforschungen angestellt, und da ergab es sich, daß die Russen die weiße Schmierseife auf Brot geschmiert hatten. Seitdem kommt nur noch Stückseife ins Lager. Hoffentlich werden die Russen die Stückseife nun nicht für Käse ansehen und sich auf Brot schneiden.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. Eilenberger; für Stabs- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diebel; für die Anzeigen: S. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Leitung: E. Eilenberger) in Wiesbaden.

Es wird gefleht, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

### Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr: 1. Vorstellung. Abonnement K. Neu einstudiert:

Hans Heilwig. Romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Edward Devrient, Musik von Heinrich Marschner.

Personen des Vorspiels: Die Königin der Erdgeister. Hr. Englisch Herr de Garmo Erdgeister, Gnommen, Kobolde, Zwerg.

Personen der Oper: Die Königin der Erdgeister. Hr. Englisch Hans Heilwig Herr de Garmo Anna, seine Braut

Frau Hans Heilwig a. G. Gertrud, ihre Mutter Hr. Hans Heilwig, burggräflicher Leibschütz Herr Schubert Sieban, Herr von Schand Niklas, Herr Hans

(Bauern) Schügen, Bauer. Spielweise. Musikalische Leitung: Herr Prof. Schlor. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus. Dekorative Einrichtung: Herr Maschinen-Inspektor Herr Schleim. Kostümliche Einrichtung: Herr Garberobere-Inspektor Genet. Ende nach 10.15 Uhr.

Freitag, 30.: Geschlossen. Samstag, 31.: Ab. 8: Der Trompeter von Säckingen. Sonntag, 1. Nov., Ab. 8: Tannhäuser. Montag, 2.: Geschlossen.

### Residenz-Theater.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Maria Theresia. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönbach.

Spielleitung: Dr. Herm. Rauch. Maria Theresia, Kaiserin von Oesterreich Frida Salbern Franz Stefan, Großherzog von Toskana, ihr Gemahl

Hudolf Barlat Maria Anna, Johanna Belder Maria Christina, Paula Schmidt (Erzherzoginnen von Oesterreich, ihre Kinder)

Charlotte, Herzogin von Solthringen Hotel van Born Staatskanzler Graf von Rainitz Rud. Willner-Schönan

Oberhofmeisterin Gräfin Fuchs Theobora Forst Oberhofmeister Graf Schönan

Häcker Reinhold Fager Josefa von Reiningshausen, Vori Böhm

Haus Döbberhof, Elfa Ester (Kammerfräulein der Kaiserin) Fräulein von Schulhof

Margarethe Gläcker Gräfin Verdenfeld, Erzherrin der Erzherzoginnen

Alen Crka von Beauval Maruschka, Kinderfrau Minna Apte Metastasio, Hofdichter Hermann Kesselträger

Zwei Gesandte Nicolaus Bauer u. Friedr. Deug Hofrat Crulius Herr. Dom Der Schlosshauptmann von Schönbach Herzog Deutschländer Leibherr von Zwielen

Georg Hierbach Heindorfer, Leibkafat der Kaiserin Albin Unger

Berthold, Kammerdiener des Großherzogs Nicolaus Bauer Francois, Kammerdiener des Grafen Rainitz Fritz Herrmann Kessel, Kammerdiener

Wills Hiegler Hofdamen, Wagen usw. Ende 9.45 Uhr. Freitag, 30.: Geschlossen. Samstag, 31.: Dr. Klaus. Sonntag, 1. Nov.: Dr. Klaus.

### Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz. Donnerstag, 29. Okt.: Idelle.

Neues Theater Frankfurt a. M. Donnerstag, 29. Oktober: Der Cuernant.

Groß. Volkstheater Darmstadt. Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Königliche Schauspiele Cassel. Donnerstag, 29. Okt., abds. 7.30 Uhr: Zeffenb.

Groß. Volkstheater Mannheim. Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr: Egmont.

Groß. Volkstheater Karlsruhe. Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr: Sigisberto.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitglied von dem Verkehrsverein.) Donnerstag, 29. Okt.: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Deutscher Feldherrn-Marsch Voigt

2. Ouverture zur Oper „Die Matrosen“ F. v. Flotow

3. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du“ Neswabba

4. Potpourri aus der Operette „Die schöne Helena“ J. Offenbach

5. Am Springbrunnen, Salonstück R. Eilenberg

6. Ouverture zu „Mozart!“ F. v. Suppe

7. Wiener Volksmusik, Potpourri C. Komzák

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Zur Fahne, Marsch Sabathil

2. Ouverture z. Operette „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauss

3. Serenade für Flöte u. Waldhorn E. Tittl

4. Traumbilder, Fantasie Lumbye

5. Du bist die Ruh, Lied F. Schubert

6. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ G. Rossini

7. Marsch-Potpourri E. Bach

8. Kürassier-Attacke R. Eilenberg.

Hofphotograph C. H. Schiffer Ateller für vornehme Portraits und Gruppen nur Tannusstr. 24. — Telefon Nr. 3046. —

### Uniformen

l sowie Kleidungsstücke jeder Art. Leinwand, Gardinen, alle Stoffe mit Brand- oder Wottenschäden usw. Kostf. und wech. Kunststofferei. — ritzstr. 7 \*2979

## Trauben-Kur

Vegetarisches Kur-Restaurant Herrnmühlgasse 9.

Täglich frischer Trauben-Most eigener Kelterung, auch ausser dem Hause. 2261

## Albrechts Wiesbadener Augenbalsam

wirkt außerordentlich stärkend auf geschwächte und verweinte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Herzlich empfohlen. Fl. 2/3 Mk., erhältlich in allen Apotheken. 197

ff. Heringsalat aus bestem Material mit Mayonnaise täglich frisch in Frickel's Fischhallen.

Persil für Wollwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Herr Ludwig Kasten Unteroffizier der Landwehr im Alter von 27 Jahren. Nur 1 1/2 Jahre war es ihm vergönnt gewesen, sein Amt als Kreissekretär zu verwalten. Als tüchtiger und gewissenhafter Beamter von vornehmster Gesinnung hatte er es verstanden, in dieser kurzen Zeit seiner Betätigung sich die Zuneigung und das Vertrauen aller, die ihn dienstlich und ausserdienstlich kennen gelernt hatten, in vollstem Masse zu erwerben. Sein Ableben bedeutet für uns einen sehr grossen schmerzlichen Verlust. Das Andenken an diesen lieben prächtigen Menschen werden wir immer hoch in Ehren halten. Wiesbaden, den 27. Oktober 1914. Der Landrat des Landkreises Wiesbaden, von Heimburg, Königlicher Kammerherr.

Laurens Prinz Izzo Zigaretten.

## Befehl.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzblatt S. 451 ff.) wird hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter folgendes angeordnet:

1. Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden männlichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte ihrer bisherigen Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibereichs nicht ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde überschreiten. Der Übergang in eine neue Arbeitsstelle ist nur unter Beobachtung der für die Umschreibung der Arbeiter-Registrierungskarte geltenden Vorschriften zulässig und wenn die neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortspolizeibereich liegt, an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Landrats gebunden.

Zumiderhandlungen hiergegen werden, wenn die obestehenden Befehle keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Solern sich die gedachten Russen zurzeit auf einer Arbeitsstelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. August 1914 beschäftigt wurden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber verpflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Dierfür ist von den russischen Arbeitern vom 1. Dezember ab eine Entschädigung von 50 Pfg. pro Kopf und Tag zu bezahlen, vorbehaltlich der Kurrechnung gegen eine etwa hinterlegte Kaution oder gegen Vorkonten, welche sie auf Grund eines für die Wintermonate etwa neu abgeschlossenen Arbeitsvertrages verdienen.

2. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, sofern sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisenbahnstation eines neutralen Landes und eines von der konsularischen oder konsularischen Vertretung des neutralen Staates visierten Passes sind. Zur Ausreise bedürfen sie der ortspolizeilichen Befehls eines Vermerkes auf dem Passe: „Ausreise nach ...“ ist genehmigt. Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift).

3. Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse die unmittelbare Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Siffer 2) nach ihrer Heimat (über die Landgrenze) gestatten, müssen sie das Inland verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht mehr hier gebunden sind oder wenn nicht ihre bisherigen Arbeitgeber neue Arbeitsverträge für den Winter mit ihnen abschließen. Die Rücksendung der heimkehrenden erfolgt durch die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Die Kosten der Heimreise trägt, soweit er vertraglich dazu verpflichtet ist, der Arbeitgeber, sonst der heimkehrende selbst.

4. Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat aus militärischen oder Verkehrsgründen nicht ausführbar ist, haben auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die weiblichen russischen Arbeiter (Siffer 3) bis auf weiteres auf ihren bisherigen Arbeitsstellen zu verbleiben. Ebenfallsolange treffen auch für sie und ihre Arbeitgeber die Bestimmungen unter Siffer 1 Platz.

5. Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist, wird dies bekannt gegeben werden.

6. Grundtätlich und unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt. Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1914.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Annäherung an Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlsbereichs der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, und daß Uebertretungen dieses Verbots sofortige Festnahme zur Folge haben. \*651 Der Polizeipräsident: gen.: von Schend.

## Bekanntmachung.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 16. v. M. und der dazu ergangenen Anordnung des stellvertretenden General-Kommandos des XVIII. Armeekorps vom 3. d. M. — II b 28950 — ist jeder in eine Privatpflegsätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Gefangene innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegsätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Quartetts, aus dem er überwiesen worden ist anzumelden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht. Wiesbaden, den 19. Oktober 1914. Der Polizei-Präsident, v. Schend.

6497